

Schriftleitung:  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Druckerei: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handwritten werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 90.690

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20

Halbjährig . . . K 6.40

Jahresjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins  
Haus:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.—

Halbjährig . . . K 6.—

Jahresjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abrechnung.

Nr. 82.

Cilli, Sonntag, 14. Oktober 1906.

31. Jahrgang.

## Die Quittung über eine gute deutsche Politik.

Wir haben schon einmal einen Aufsatz des „Slov. Narod“ gebracht, in welchem derselbe auf die Gefahren aufmerksam macht, die dem Slovenentum daraus erwachsen, daß sich in steigendem Maße deutsche Gerichtsbeamte die Kenntnis des Slovenischen aneignen und bringen im Nachstehenden abermals einen Alarmruf desselben Blattes, der noch eindringlicher wie zuvor, die Gefahren für die slovenisch-nationalen Hochziele schildert, die aus der von den Deutschen befolgten Politik hervorgehen. Die Untersteiermark werde mehr wie zuvor mit deutschen Gerichtsbeamten überschwemmt werden, Kärnten sei ihnen bereits ausgeliefert und selbst für Krain müsse gesorgt werden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß „Slov. Narod“ bei seinem Mahnruf möglichst Grau in Grau malt, die Schlagshatten verstärkt und deutsche Angriffs- und Eroberungsgelüste als Popanz an die Wand malt, um die Geister zur Gegenwehr wachzurufen; Reunions-Maubzüge à la Ludwig XIV. liegen uns Deutschen jedoch wahrlich fern, für uns bleibt nur die Sorge um die Wahrung des deutschen Wesens der Heimat Erde bestimmend, wir wollen das deutsch erhalten, was uns von den Vätern deutsch überliefert wurde. Es freut uns, nun vom Gegner bestätigt zu erhalten, daß wir in den Maßnahmen zur Abwehr des slovenisch-nationalen Ansturmes nicht fehlgegriffen haben, sondern daß uns ein glücklicher Wurf gelungen ist. Die Erlernung der Sprache des Gegners hat sich als

eine vorzügliche Wehr und Waffe erwiesen. Wir freuen uns aber auch, aus dem Munde des Feindes bestätigt zu erhalten, daß die Besorgnisse, die von verschiedenen Seiten an die Erlernung der Sprache des Gegners geknüpft wurden, nicht zutreffend sind. Die Deutschen, die slavisch lernen müssen, gehen ihrem Volke nicht verloren, sie werden auch nicht lau, sondern im Gegenteil in ihrer nationalen Gesinnung gekräftigt. Dem „Slov. Narod“ wird geschrieben:

„Es ist ja wohl bekannt, daß man beim Grazer Oberlandesgericht slovenische Sprachkurse für deutsche, des Slovenischen nicht mächtige Auskultanten einführte. Diese „Kursbesucher“ sind nun meistens in der slovenischen Untersteiermark angestellt worden. Daß Leute, die deutsch-nationaler Gesinnung sind, nicht zu Ruß und Frommen der slovenischen Amtierung arbeiten werden und daß unter ihnen überhaupt nur das unumgänglich Notwendige in slovenischer Sprache durchgeführt wird, ist als selbstverständlich zu betrachten; freilich erlangen sie auch in diesen Kursen nicht jene Kenntnis des Slovenischen, die ein Richter im Verkehre mit den Parteien nötig hat. („Slov. Narod“ möge sich beruhigen. Diese „Kursbesucher“ erwerben sich ein so tadelloses Slovenisch, daß sie, wie es in Cilli vorgekommen ist, „slovenisch-nationale“ Richter und Rechtsanwälte auf Schnitzer im Neuslovenischen aufmerksam machen konnten. Anm. d. Schriftleit.) Wer aber die deutsche angriffslustige Politik kennt, der weiß sehr wohl, daß die Deutschen alle diese windischen Orte in der windischen Steiermark, wo derzeit deutsche Gerichtsbeamte angestellt sind, früher oder später als „deutschen Besitzstand“ einfordern werden.

Wie aber diese Deutschen, in windischen Orten angestellten Gerichtsbeamten vorgehen, sollen Ihnen einige Beispiele beweisen:

Bei einem Gerichte ist als Gerichtsadjunkt ein Deutscher angestellt, dem man das Zeugnis ausstellen muß, daß er des Windischen vollkommen mächtig ist. Daß dieser Mensch im Amte mit slovenischen Parteien slovenisch spricht, ist nur natürlich, weil ihn eben sonst niemand verstehen würde. (?) Im Privatleben ist jedoch aus seinem Munde auch nicht ein slovenisches Wort herauszubringen. Wenn man mit ihm in der Gesellschaft zusammentrifft und ihn slovenisch anspricht, antwortet er beharrlich nur deutsch. Die Deutschen kennen eben nur zu gut unsere Schwäche, die darin besteht, daß wir in völkischer Hinsicht viel zu nachgiebig sind. Treffen Slovenen mit Deutschen zusammen, so bedienen sie sich ihm zuliebe lieber des Deutschen, als daß sie ihre schöne Sprache gebrauchen wollten. Windische, seien wir in dieser Beziehung unnachgiebig und ahmen wir das Beispiel nach, das uns der Deutsche gibt!

Bei einem anderen Gerichte ist ein so verbissener Deutscher angestellt, daß er im Amte selbst den ärztlichen Sachverständigen windischer Abstammung ausschließlich in deutscher Sprache anredet. Dieser Mann schämt sich jedoch seiner windischen Volkszugehörigkeit nicht und stellte an den deutschen Gerichtsbeamten das entschiedene Verlangen, mit ihm windisch und nicht anders zu sprechen, in welches Vergehren sich dieser Beamte denn schließlich auch schicken mußte, als ihm sein Vorgesetzter gemessenen Befehl hiezu gab. (Der „Slov. Narod“ plaudert da ja ganz spannende Sachen aus. Also es gibt Amtsvorstände, die davor nicht zurück-

## Sagen von Cilly

übergab uns gestern einen ziemlich umfangreichen Brief, den er vorgestern „ex ore“ von seinem langjährigen Freunde S. d. J. erhielt, der die Erdbebenschreckstage in Chile mitgemacht hat. Wir bringen davon nur jenen Teil zum Abdruck, der uns infolge seiner anschaulichen Schilderungen geeignet erscheint, die Wißbegierde der weitesten Kreise zu befriedigen. Um dem Briefabriß auch einen Namen zu geben, wählten wir die Aufschrift:

## Das achte Weltwunder.

Die Schriftleitung.

Balparaiso, den 17. Sept. 06.

Heißgeliebter Freund!

... Ja, es waren schreckliche Stunden! Ganze Küstenstriche versanken und selbst das gewaltige, aus Urgestein bestehende Vorgebirge, von uns Deutschen der „Hartberg“ genannt, bekam infolge des starken Rüttelns einen gewaltigen Sprung und am 14. September löste sich ein mächtiges Stück vom Hartberg los, fiel dröhnend ins Meer und brachte es in ungeheure Aufregung. Rasch verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, am Hartberg wäre an der Meeresseite ein Krater entstanden und spreie unabsehbare Mengen von Lava, Pech und Schwefel ins Meer. Auch ich hörte davon, lief spornstreichs zum schrecklich verwüsteten Hafen und kam dort gerade in dem Augenblicke

an, als Franz Appel, einer meiner besten Freunde, mit seinem Boote vom Ufer stieß. Selbstverständlich hielt er sogleich; ich stieg ein und nun fuhrn wir gegen den Hartberg. Eine große Menge von Booten war schon voraus geeilt; aber nun lagen alle in ziemlich großer Entfernung von der Abbruchstelle stille. Noch ein paar Ruderschläge und wir hatten die vorderste Reihe der Boote durchbrochen und hielten schnurstracks gegen den Hartberg. Nicht lange und wir konnten an der fast senkrechten Wand, die sich durch den Absturz an der Seeseite gebildet hatte, ein riesiges, tief dunkelrot scheinendes Loch ganz deutlich wahrnehmen. Nun überlegten wir: Weiter fahren oder nicht? Appel war sogleich dafür, nach einigem Zögern auch ich und so fuhrn wir denn entschlossen weiter. Je näher wir der Abbruchstelle kamen, desto klarer ward es uns, daß das gähnende Loch keine Krateröffnung sein könne. Kurze Zeit darauf hielten wir an der Wand. Das dunkelrot dämmernde Loch, dessen unterer Rand beiläufig 1 3/4 m vom Wasserpiegel entfernt sein mochte (wir konnten, aufrecht stehend, ganz gut hineinschauen), ließ uns in eine sehr geräumige Höhle blicken, deren Grund tiefblaues Wasser erfüllte. Nachdem sich unsere Augen, geblendet von der strahlenden Mittagssonne, an die im Innern der Höhle herrschende Dunkelheit gewöhnt hatten, erblickten wir fast in deren Mitte, regungslos im Wasser schwebend, einen mehr als 1 1/2 m langen Fisch, der alle unsere Bewegungen mit lauernden Blicken verfolgte. Plötzlich, ehe wir es uns versahen, schnellte der Fisch aus dem Hartberger Loch zwischen uns durch, so daß wir, da wir solches

nicht vermutet hatten, vor Schreck das Gleichgewicht verloren, umfielen und fast gleichzeitig mit dem Fische ins Wasser klatschten. Nach Aufwendung vieler Mühe gelang es uns, wieder glücklich ins Fahrzeug zu kommen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen: Die Leute, die uns so kühn gegen das vermeintliche Kraterloch fahren gesehen hatten, waren nämlich auch nachgerudert, daher Zeugen des ganzen Vorfalles und lachten uns nun weiblich aus. Wir legten uns deshalb lässig in unsere Ruder und waren bald wieder im Hafen angelangt, stiegen rasch aus und eilten, des uns begleitenden Gelächters nicht achtend, unseren Zelten zu (wir haben dormalen noch keine andere Wohnung), um unsere nassen Kleider gegen trockene umzutauschen.

Unser Erlebnis mit dem Fische vom Hartbergerloch war bald in aller Munde; der Fisch selbst aber bildet noch jetzt das Tages- und Nachtgespräch von alt und jung, weil er so verschieden von allen anderen Fischen ist und obwohl man ihn Tag für Tag bei seinem sonderbaren Treiben beobachten kann, so hat man ihn doch noch nicht gefangen; ich weiß nicht: ist er so klug, daß er sich nicht fangen läßt oder sind die berufenen Fischer so abergläubisch, daß sie sich nicht getrauen, ihn zu fangen, ihn, das achte Weltwunder. Der Fisch — er sieht auf dem ersten Blick einer bei uns in Sachen und Tümpeln lebenden Art, dem sogenannten Tümpel- oder Lachfisch ähnlich — wurde deshalb gleich bei seinem ersten Auftauchen im Bereiche Chiles allgemein der Lachfisch genannt, jetzt jedoch, da man schon in alle seine Eigenarten eingeweiht ist, nennt man ihn nur

scheuen, sich an dem Gesetze zu vergehen und n widergesetzlicher Weise auf Gerichtsboden die „innere slovenische Amtssprache“ einzuschmuggeln. A. d. Schriftleitung).

Diese beiden Fälle haben sich jedoch nicht etwa in Steiermark, sondern in **Unterkrain** zugetragen. Vor kurzem aber hat es sich auch in Untersteiermark ereignet, daß ein Gerichtsadjunkt mit einem windischen Rechtsanwalte keine windische Verhandlungsschrift aufnehmen wollte, mit der Begründung, daß der Anwalt des Deutschen mächtig sei. (Wie naiv sich „Slov. Narod“ da wieder einmal stellt. Dieser Gerichtsadjunkt ist ja nach dem Wortlaut der Vorschrift vorgegangen. A. d. Schriftleitung). Der Anwalt hat sich dem widersetzt und wollte die deutsch aufgesetzte Verhandlungsschrift nicht unterzeichnen, schließlich blieb ihm jedoch nichts anderes übrig, als gegen diese unerhörte Verletzung der Gleichberechtigung die Beschwerde zu ergreifen, die aber bisher noch keine Erledigung gefunden hat.“ (Dieser Rechtsanwalt, der mit den einschlägigen Sprachvorschriften so wenig vertraut ist, hat einen begründeten Anspruch auf Rückvergütung der Kosten seiner Studien, A. d. Schriftleitung.)

Schließlich bricht „Slov. Narod“ in den Klageruf aus, daß es noch schlimmer kommen werde, wenn sich die slovenischen Juristen nicht in höherem Maße wie bisher dem Gerichtsdienste widmen sollten. Wie wir die Pervaken kennen, wird jedoch bei diesen, nach wie vor bei Wahl des Berufes ausschließlich die Erwägung maßgebend sein, wo sich leichter Reichtümer zusammenraffen lassen, und da bekanntlich der Gehalt der Gerichtsbeamten derartigen sozialökonomischen Idealen nicht ganz entspricht, andererseits bei der bekannten Händelsucht des slovenischen Bauern das Arbeitsfeld des Rechtsanwaltes eine weit fettere Trift abgibt, so werden sich wohl auch in Zukunft die slovenischen Rechtshörer für den Anwaltstand entscheiden.

Wie aus dem Aufsatze des „Slov. Narod“ auch hervorgeht, können die Wünsche der Pervaken nicht etwa damit befriedigt und ihre Schmerzen damit gestillt werden, daß man in Orte mit slovenischem Parteienverkehre Gerichtsbeamte anstellt, die des Slovenischen mächtig sind, ihr Wille greift weiter aus: es sollen in solchen Orten nur Beamte windischer Nation angestellt

mehr, wie bereits angedeutet, das achte Weltwunder. Der Fisch sieht aber auch sonderbar genug aus und treibt auch genug des Sonderbaren. Sein Antlitz — wenn man bei einem Fische überhaupt davon sprechen kann — ähnelt in seinem süßherben Ausdrucke sehr dem des allbekanntesten Sonnensiches, nur sind die listigen Augen (eigentlich sind es im Vergleich zu seiner Leibeslänge nur Auglein) nicht seitlich gestellt, sondern sitzen vorne und sonderbarer Weise kann der Tümpelfisch seine Lider schließen, wovon er auch fortwährend den ausgiebigsten Gebrauch macht. An seiner Kehle erblickt man zuweilen — wohl gemerkt nur zuweilen — einen brennend roten Fleck und ebenso zeigt sich in der Mitte seiner beiden ziemlich verschrumpften Fußfloßen ein roter, strumpfbandartiger Streif, aber auch nicht immer. Es liegt also hier ein Fall ganz merkwürdigen und scharf in die Augen springenden Farbwechsel-Vermögens bei einem Fische vor; man könnte ihn aus diesem Grunde mit Recht auch den Chamäleon-Fisch nennen. Sein Lieblingsaufenthaltort ist gegenwärtig unser Hasen und er lockt täglich Hunderte müßiger Leute, insbesondere aber Kinder an, die sein Tun und Lassen scheinbar mit dem größten Wohlgefallen betrachten. Anfänglich mengte er sich mit Vorliebe unter die Fische, die ihm an Länge teilweise gleichen; er schien sich in dieser Gesellschaft ganz heimisch zu fühlen — auch seine Mitfische schienen ihm nicht abgeneigt — und so fürchteten sie denn mit einem in Frieden die Fluten. Aber schon nach wenigen Tagen sah man diesen oder jenen seiner Mitfische mißtrauische Blicke auf den Eindringling werfen.

werden, die auch im „Privatleben“ ausschließlich windisch sprechen. Das ist deutlich. Also nicht um fähige Gerichtsbeamte, sondern um der Erlangung williger Parteigänger handelt es sich, die die dünne Gesellschaftsschicht die slovenischen Intelligenz verstärken sollen. Uebrigens scheint Narod gar nicht zu merken, daß sein diesbezügliches Verlangen ein zweiseitiges Schwert ist, denn mit demselben Rechte könnten dann auch wir Deutsche verlangen, daß man alle Beamten slovenischer Volkszugehörigkeit, die sich in ihrem Privatleben nicht der deutschen Gesellschaft einfügen, aus unseren deutschen Städten und Märkten entferne.

Aus Allem aber möge die weise Lehre gewonnen werden: Deutsche der Sprachgrenze, die ihr das Erbe der Väter bewahren wollen, lernet windisch!

### Slovenische Zeitungsstimmen.

Ein Schulbeispiel dafür, in welcher verlogener und heimtückischer Weise der Deutschenhaß von der slovenischen Presse unter das Volk getragen wird, bietet die nachfolgende Uebersetzung eines Aufsatze aus den „Slov. Pravice“, der auch von der Triester „Edinost“ übernommen wurde. Die reißenden Wölfe hüllen sich in eitel Friedensliebe, sie triesen förmlich vor Nächstenliebe, die sich salbungsvoll geberdet, — im Vorderzuge nämlich, in dem Nachzuge aber steckt der Pferdefuß, da wird zum bitterbösesten Hass gegen den deutschen Landsmann aufgereizt. In dem Aufsatze, der die jesuitische Ueberschrift „Liebet Euch!“ führt, heißt es:

„Gewiß sind wir Slovenen die ersten, die den Frieden lieben und die diesen uns von anderen aufgedrungenen Kampf verabscheuen. Wir wollen niemanden schaden, wir gedenken niemanden von seinem eigenen Grund und Boden zu vertreiben. Wir wehren uns nur gegen die grausamen Eindringlinge, die sich auf unserem Besitze festsetzen und uns von unserer angestammten slovenischen Heimat, in der das slovenische Volk schon gegen 2000 Jahre wohnt, verdrängen wollen. Wir sind niemandem feindlich gesinnt, mag er diese oder jene Sprache reden, diesem oder jenem Volke angehören. Uns ist der Italiener, Tscheche oder Deutsche gleich lieb und teuer, wenn er nur ehrlich ist und das achtet, was uns als teuer und heilig gilt: unsere Sitten und Gebräuche und unsere slovenische Muttersprache. Auf dieser Scholle, die unsere Väter bebaut, wollen wir auch bleiben. Hier

Das kam offenbar davon, daß seine ursprünglich rein weiße Kehle dann und wann, aber immer nur auf ganz kurze Zeit, den bereits erwähnten brennend roten Fleck zeigte. Der Fischer Karischu, ein Meister in seinem Fache und ausgezeichnete Fischkennner, wollte gar nicht glauben, daß es einen Fisch gäbe, der imstande wäre, sich nach Belieben ein derartig verändertes Aussehen zu geben und erst als er nicht nur das Kehlfänderungs-Vermögen des Lachsiches mit seinen leibeigenen Augen sah, sondern auch dessen Fähigkeit, an seinen zwei Fußfloßen nach Gutdünken den brennend roten, strumpfbandartigen Streifen erscheinen und verschwinden zu lassen, da wurde aus unserem Karischu-Saulus ein Karischu-Paulus. Aber auch unser Lachsich wurde, je länger desto mehr, von seinen anfänglichen Fischfreunden als ein Fisch erkannt, der nicht in ihre Gesellschaft gehöre, und so mieden sie ihn denn und wichen ihm aus, wo sie nur konnten. Der Lachsich, der nun auch wohl merken mußte, daß die, die ihm bei seinem Erscheinen aus verfehltem Mitleid in ihre Reihen aufgenommen hatten, an seiner Verwandlungsfähigkeit keinen Gefallen fänden, dieser Lachsich rächte sich dadurch, daß er alle die Orte, wo sie sich am liebsten aufhielten, zu seinem Tummelplatze erklor und wenn er einen einzelnen von ihnen erblickte, so schwamm er hinterwärts flugs herbei, bis ihn in den Schwanz und tauchte so rasch unter, daß der Angegriffene nicht mit Sicherheit wissen konnte, wer der Mißgeäter gewesen war, insbesondere deshalb nicht, weil es bei uns noch andere beißlustige Fische die Menge gibt.

Nun, unser Lachsich wußte sich bald in die

wollen wir allein die Herren und nicht die Sklaven fremder Bedrücker sein. — Und was geschieht bei uns? Jene Fremden, die zu uns gewandert sind und sich an unserem Brote sattgeessen haben, diese Deutschen, die mit leeren Mägen zu uns gekommen sind, die wollen jetzt bei uns gebieten, die wollen unsere Herren sein! Das sind jene falschen Propheten, die stets den Frieden und den Schutz (der slovenischen Minderheiten) im Munde führen, die den slovenischen Bauern täuschen und betrügen. Sie zeigen sich uns als die besten Freunde, erbauen uns mit unserem Gelde deutsche Schulen, damit sie uns in Finsternis und Dummheit erhalten, damit sie noch weiter über uns herrschen und sich die Säcke mit den Früchten unseres Schweißes füllen können.

Diese anmaßenden Deutschen und jene der Anstigen, die uns verraten haben, die ihre Abstammung verleugnen und die wir Deutschstümmler (nemčurji) nennen, verachten wir, diesen gilt unser Kampf bis zum äußersten. Unser Kampf ist heilig; auf unserer Seite ist das Recht. Kämpfen wir für die Rechte die uns nach göttlichen und menschlichen Gesetzen gebühren. Wenn wir auch Slovenen sind, so sind wir deshalb doch nicht ein minderwertiges Volk. Wir lieben den Frieden, daher kämpfen wir gegen jene falschen Propheten. Es wird nicht früher Frieden werden, bis wir nicht der slovenischen Sprache und dem slovenischen Volke alle jene Rechte erkämpft haben, die andere Sprachen und Völker in unserem Staate besitzen.“

### Politische Rundschau.

**Der Wahlreform-Ausschuß.** Die infolge der im Juli beschlossenen Mandatsvermehrung für Mähren notwendig gewordene Ergänzung der Wahlkreiseinteilung ist vom Wahlreform-Ausschuße nach den Anträgen des Referenten Dr. Groß und Dr. Jacel angenommen worden, die nächste Arbeit ist die Erledigung der ergänzten Wahlkreiseinteilung für Böhmen, worüber die Vorschläge für die Deutschen von Dr. Bergelt, für die Tschechen vom Abg. Ciperka vorgelegt wurden. Dann wird der Wahlreform-Ausschuß noch die Anträge des Subkomitees über den Antrag Starzynski und schließlich die entscheidende Frage des Schutzes der Wahlkreiseinteilung durch eine Zweidrittelmehrheit zu erledigen haben. Die Hohenlohe'schen Vorschläge vom 25. Mai d. J. formulieren diese Forderung in folgender Weise: „§ 41. Aenderungen der § 1, 4, 5, 33 bis 36 dieses Gesetzes, sowie des dem Gesetze beigefügten tabellarischen Anhanges über die Wahlbezirk-einteilung können nur bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte Mitglieder des Abgeordnetenhauses mit einer Mehrheit von wenigstens zwei

veränderten Verhältnisse zu schicken und man sieht ihn jetzt oft und öfter die Gesellschaft der Schwarmfische besuchen, die er anfangs kaum eines seiner blinzeln den Blick gewürdigt hatte. Die Schwarmfische, recht gefährlich aussehende, von vielen jedoch für ganz und gar harmlos gehaltene Wesen mit dauernd rotem Kehlfleck, treten in einzelnen Meeresteilen in erstaunlich großen Mengen auf und zeichnen sich vor allem durch ihr scharf ausgeprägtes Zusammengehörigkeits-Gefühl aus. Bei uns gibt es der Schwarmfische nicht allzu viele; man nennt sie vierzulande durchwegs „Sotti“ (iprich: Sozji!). In der Gesellschaft der Sotti scheint sich nun der Lachsich ganz außerordentlich wohl zu fühlen, vermutlich deswegen, weil sie sich ihn scheinbar zu ihrem Führer erwählt haben. Fortwährend kreisen sie flößenwedelnd um ihn herum, öffnen und schließen geschäftig ihre Mäulchen und es erweckt den Eindruck, als ob sie mit ihm über irgend eine Sache eifrig schacherten. Was es ist, kann ich selbstverständlich nicht sagen, weil ich die Fischsprache nicht verstehe; aber nach solchen Zusammenkünften sieht man den Lachsich eifertig hin- und herschleichen und wehe, wenn er auf einen Fisch stößt, der nicht rot gefleckt ist: sogleich fällt er ihn mit seinen scharfen Zähnen an, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten, weil seine Zähne schon sehr wackelig sind.

Die größte Freude an dem Gebaren des Lachsiches scheinen die jetzt sehr zahlreichen Hasenarbeiter zu haben und man ist hier allgemein überzeugt, daß sie sehr unehalten wären, wenn man den Lachsich einfänge. Das kann man ihnen selbstverständlich nicht verargen; denn auch sie, die vielgeplagten Hasenarbeiter, wollen nach des Tages

Dritteln der Stimmen der Anwesenden gültig beschlossen werden.“ Prinz Hohenlohe fügte dieser Bestimmung die Bemerkung bei, daß dieser § 41 nichts anderes wolle, „als die dauernde Sicherung friedlicher Verhältnisse“. Diesem Hohenlohe'schen Vorschlage gegenüber, welchen Abg. Dr. Löcker im Namen der deutschen Parteien zu seinem Antrage machen wird, wird jetzt von Seite des Ministerpräsidenten der Kompromißvorschlag entgegengestellt, daß für die nächsten drei Wahlperioden, das ist für 18 Jahre (1907—1925) die Wahlkreiseinteilung zwar unter den Schutz einer Zweidrittelmehrheit, (344 Stimmen), dann aber nur mehr unter den Schutz einer Zweifünftelmehrheit (310 Stimmen) gestellt werde. Tschechen und Südslaven sind absolute Gegner des qualifizierten Mehrheitschutzes, an dem vor allen Deutsche und Polen ein hohes Interesse haben. Die nationalen deutschen Parteien halten an der Forderung des Schutzes fest und die deutsche Volkspartei ist noch für diese Woche zu einer Beratung über diese Frage einberufen.

**Die Slovenen und Kärnten.** Die Slovenen beantragten im Wahlreformausschusse die Reajumierung der Wahlkreiseinteilung Kärntens und Ausscheidung der Industrialort Ferlach, Feistritz (!) aus dem Wahlbezirk Ferlach-Gleiburg, ein Verlangen, dessen Willfährung die ganze Wahlreform gefährden würde.

**Slavische Zeitungen in deutscher Sprache.** Die Slaven haben es viel besser als die Deutschen verstanden, auf die öffentliche Meinung durch eine zahlreiche, gut organisierte, mit materiellen Mitteln ausreichend ausgestattete Presse zu wirken. Die slavische Presse in Oesterreich blüht infolge der regen Anteilnahme des ganzen Volkes, das sie als einen der wichtigsten nationalen Machtfaktoren betrachtet, in allen slavischen Gebieten mächtig empor und weist Auflagenziffern auf, die nur von einzelnen Wiener Blättern erreicht werden, obwohl die slavischen Blätter naturgemäß nur in Provinzhäuten erscheinen. Allerdings gerade die großen slavischen Blätter in Prag, Krakau, Lemberg sind im Gegensatz zu den meisten größeren deutschen Blättern entschieden national und treten voll Temperament für eine streng nationale Politik ein, während die nationale Vertretung der Deutschen fast ausschließlich der Presse der deutschen Provinzen, die zum größten Teile nicht auf Rosen gebettet ist, überlassen bleibt. Nun genügen den Slaven die slavischen Zeitungen nicht mehr, und da die slavischen Idiome doch nur im engeren Kreise der Nationsgenossen verstanden werden, greifen sie, um ihren Einfluß auszudehnen, zu der sonst so verhassten deutschen Sprache. Die Prager „Politik“ ist lange schon nicht mehr das einzige deutschgeschriebene Blatt, so wurde jetzt eine „Tschechische Revue“ in Prag geschaffen, wohl hauptsächlich zu dem Zwecke, um den tschechischen Geschichtslügen ein Publikum auch außerhalb Tschechiens zu erschließen. In Wien soll vom nächsten Montag ab eine „Montagspost“ erscheinen, die von Tschechen gegründet und redigiert, tschechischen Bestrebungen in deutscher Sprache dienen soll. Die Polen haben sich in Wien ebenfalls ein deutsches Blatt geschaffen, die Polnischen

harter Müß und Sorge ein klein wenig späßhafte Abwechslung haben und eben die verschafft ihnen der drollige Lachfisch in reichstem Maße. Aber angenommen, man berücksichtigte den in dieser Sache stark mitspielenden Arbeiterwillen nicht, so müßte man doch, unserer Jugend zu Liebe, dem Lachfisch seine „harmlosen“ Freuden lassen, weil auch die Jugend an seinem Treiben ein beispielloses Vergnügen hat und der wenigstens sollte man es nicht mißgönnen.

Nebrigens war gestern auch der berühmte Naturforscher del Vatio hier, um sein Urteil darüber abzugeben, ob man den Lachfisch wirklich, wie viele meinen, als eine Art Albino ansehen müßte und der sagte, daß man es hier zweifellos mit einer krankhaften Erscheinung zu tun hätte; denn . . . wenn Mensch . . . Irrewahn . . . rote Augen . . . oft mit krankhafter Ausartung des Gehirns verbun . . .

ler Hochachtu

Sixtes da Hastes.

(Anmerkung der Schriftleitung: Den Schluß des Briefes konnten wir nicht entziffern, weil die hier fehlenden Wörter und Buchstaben ganz verwischt waren.)

„Stimmen“, die allwöchentlich erscheinen, die Ruthenen verfügen über eine deutsch geschriebene „Ruthenische Revue“, die manche interessante Enthüllungen über polnische Politik bringt, die Südslaven haben bekanntlich schon längst zu deutsch geschriebenen Zeitungen ihre Zuflucht genommen. Man sieht, die Slaven richten sich für die Zukunft ein, das slavische Oesterreich soll mit Hilfe der deutschen Sprache geschaffen werden. Und die Deutschen?

**Neues deutsches Arbeiterblatt.** Die unabhängige deutsche Arbeiterschaft Böhmens gibt in Gablonz die „Deutsche Arbeiterstimme“, ein wöchentlich erscheinendes Blatt, heraus.

**Eine kaiserliche Goldbezeugung.** Der Kaiser hält eine ganz besondere Auszeichnung für das Tschechenvolk bereit. Er ist nämlich gewillt, diesmal in der Hauptstadt der „Königreiches“ Böhmen nicht bloß zu verweilen, sondern zu wohnen, und solchermaßen seinem diesmaligen Aufenthalt einen Charakter zu verleihen, den kein bisheriger Verbleib des Kaisers in Prag hatte. Wahrscheinlich wird der Kaiser die Weihnachten auf dem Grabschirn verbringen.

**Traurige Zustände im Deutschreiche.** Anstatt daß sich im Reiche das nationale Verständnis ausbreiten würde, sinkt es noch weiterhin. Nur so läßt es sich erklären, daß im Jahre 1906 die Gründung einer großen Welschenpartei möglich war, deren Ideal die Kleinstaaterei und die Beherrschung Hannovers durch einen Engländer ist.

**Freundschaftsbeteuerungen unseres welschen Verbündeten.** Am 4. d. M., dem Namenstage Kaiser Franz Josefs, fanden die Vertreter Oesterreichs beim Quirinal und beim Vatikan ihre Sige in der Kirche Santa Maria dell'Anima mit Zetteln besetzt: „Nieder mit Oesterreich! Hoch Trient! Hoch Dalmatien!“ und ähnlichen a basso-Musen. Die heute unverantwortliche Partei dieser Zettelankleber kann morgen an der Spitze der Regierung stehen.

**Die letzten Mittel der Könige.** Der „Messaggero“ meldet, daß die italienische Regierung bei der Firma Krupp Geschützbestellungen für den Betrag von 17 Millionen abgeschlossen hat. Weiter hat sich die Regierung im voraus zu staatlichen Geschützlieferungen im Betrage von 40 Millionen verpflichtet. Die Kanonen hat man die letzten Mittel der Könige genannt. Italien scheint es also sehr ernst zu meinen.

**Wie man in Italien die Leidenschaften schürt.** Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine ausführliche Korrespondenz aus Rom, die sich mit der im österreichischen Offizierskorps angeblich herrschenden kriegerischen Stimmung und großen Siegeszuversicht beschäftigt. Die Blätter wiesen insbesondere auf den jüngsten Tagesbefehl des Admirals Grafen Montecuccoli hin, der ganz unverhüllt die Vernichtung (!) der italienischen Flotte als Ziel seines eigenen Geschwaders dargelegt habe. Kaum ist dieser Tagesbefehl verklungen, so kommt die Nachricht von dem beabsichtigten Bau eines neuen österreichischen Geschwaders in der Adria. Besonderen Eindruck machte in Italien der Bericht von englischen Zeitungen über die angeblich im österreichischen Offizierskorps herrschende Kriegsstimmung und Siegeszuversicht, die sich mit Italien messen wolle. Sobald durch die Schuld Bulgariens oder anderer Störenfriede die Balkanfrage ins Rollen komme, fürchte man in Italien die Zuangriffnahme des österr. Eroberungsprogrammes mit der Spitze gegen Italien. Die Turiner „Stampa“ schreibt diesbezüglich: „Ist der Bund der Trippelallianz schon gelöst? Stehen Italien und Oesterreich schon am Vorabend eines großen Konfliktes?“ Das Blatt meint dann weiter, dieses Verhältnis Italiens zu Oesterreich sei einer der dunkelsten Punkte der europäischen Politik. Besonders peinlich empfinde man diese Nachrichten, weil in Italien jeder Kenner der militärischen Verhältnisse wisse, daß selbst bei Beschränkung auf die bloße Defensiv Italien nicht in der Lage wäre, sich gegen einen so übermächtigen Feind wie Oesterreich ausreichend zu verteidigen.

**Fieberhafte Plänkungen des „kranken Mannes“.** In die Mobilisierung der Redif d. i. der Landwehr, ist noch kein Stillstand gekommen. In Rußland und Ungarn wurden alle nur irgendwie brauchbaren Pferde aufgekauft. Auch in Anatolien läuft die Regierung Pferde zu hohen Preisen. Durch einen Trabe des Sultans wurde weiters der Ankauf von sechzig Haischliß-Kanonen in Frankreich angeordnet.

**Aus Stadt und Land.**

**Todesfall.** Am 11. starb hier nach kurzem schweren Leiden der k. k. Steuer-Inspektor d. R. Herr Franz Kebl im 72. Lebensjahre. Dem Dahingegangenen wird allseits das Beste nachgesagt und ein gutes Andenken bewahrt werden.

**Trauung.** Sonntag, d. 14. d. M., findet in Laibach die Vermählung des Herrn Franz Kullich, eines Sohnes des hiesigen Steinmetzmeisters, Herrn Johann Kullich, mit Fräulein Leopoldine Merchar statt.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der evang. Christus-Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Nach 11 Uhr versammeln sich die Schulfinder der Gemeinde in der Kirche zu einem Jugen d g o t t e s d i e n s t.

**Vom k. k. Revierbergamte Gills.** Der k. k. bergbehördliche Adjunkt, Herr Dr. Otto Miehler wurde nach erfolgter Ernennung zum Adjunkten von Raibl nach Gills versetzt und ist in seinem neuen Dienstorte bereits eingetroffen.

**Südmark Hauptversammlung.** Wie bereits mitgeteilt, findet die Hauptversammlung der Männerortsgruppe Gills des Vereines Südmark kommenden Montag im Hotel Stadt Wien statt. An derselben wird auch der Wanderlehrer Herr Viktor Heeger teilnehmen, weshalb man auch nicht in der Erwartung sehlgehen dürfte, daß sich die Mitglieder vollzählig einfinden werden.

**Schaubühne.** Heute, Sonntag wird unser Mufentempel seine Pforten wieder öffnen. Wie in den Vorjahren ist auch heuer der Vertrag mit Herrn Direktor Wolf derart abgeschlossen worden, daß die Gesellschaft zwei Tage in der Woche hier und die anderen in Laibach spielen soll. Dem Spielplan haben wir unseren Lesern bereits bekanntgegeben. Die Liste der Darsteller bringt wenig Namen, die uns vom Vorjahre her bekannt wären; es erwarten uns also Bühnensterne unbekannter Größe. Die bisherigen Darbietungen auf der Laibacher Bühne fanden bisnun eine günstige Beurteilung. Die Eröffnung macht die Cysler'sche Operette „Die Schützenliesel!“

**Anfall.** Der Bäckermeister, Herr J. Achleitner fiel am Donnerstag von einer Leiter und fügte sich hierbei so schmerzhaft Verletzungen zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Am 8. d. M. hielt die hiesige Ortsgruppe des D. N. V. im Vereinsheim „Hotel Stadt Wien“ eine Versammlung ab, in welcher der Obmannstellvertreter Herr Derjusch den Vorsitz führte und Herr Gründahl aus Wien einen Vortrag über die Altersversorgung, sowie über Frauenarbeit im Handelsgewerbe hielt. Herr Gründahl beglückwünschte u. a. die Ortsgruppe, der in letzter Zeit sechs neue Mitglieder beigetreten sind, zu dem jutagegetretenen einträchtigen Zusammenwirken.

**Spende für den Verein „Südmark“.** Der hiesigen Südmark Männerortsgruppe sind von der Mittwochlegelgesellschaft 5 K als Spende für den Verein zugegangen.

**Schwurgericht Gills.** Für die vierte Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte in Gills wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Anton Edler von Wurmler und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräte Alois Gregorin, Dr. Hermann Schäflein und Adalbert Rogian berufen.

**Verhaftung eines Fahrraddiebes.** In Laibach wurde durch die Detektivabteilung der dortigen Polizei der vom Kreisgerichte Gills wegen verschiedener Diebstähle von Fahrrädern verfolgte 19jährige Alois Fermann aus Neolje in der Tönnies'schen Fabrik ausforscht und verhaftet.

**Aus der Theaterkanzlei.** Am nächsten Dienstag gelangt Schönibans: „Klein Dorrit“ an unserer Bühne zur Aufführung.

**Selbstmord.** Der Giller D. L. hat sich in Graz aus unglücklicher Liebe den Tod durch eine Revolverkugel gegeben. Mit ihm suchte auch seine Geliebte den Tod, ohne ihn jedoch finden zu können; sie wurde mit zwei Schüssen in der rechten Schläfenseite noch lebend ins Spital gebracht.

**Eine wichtige Entdeckung** wurde soeben auf dem bergmännischen Schurzgebiete des Herrn Eugen Ritter von Jenstein aus Wien, in der Ortschaft Sveca, Gemeinde Stoperzen gemacht. In dem, in der genannten Ortschaft hinter der Kirche befindlichem Steinbruche wurde nämlich während der daselbst vorgenommenen Arbeiten eine mächtige Ausstrahlung von Petroleum entdeckt. Dasselbe ist schon auf größere

Entfernung durch den bezeichnenden Geruch wahrzunehmen, und tritt dasselbe aus dem Gestein direkt hervor. Das Vorhandensein des Petroleum ist bereits bestätigt, und beabsichtigt der Eigentümer Herr Eugen Ritter von Jenstein zur Ausbeutung dieses wichtigen Fundes ein Syndikat zu gründen.

**Die Typhusfälle unter der Grazer Garnison.** Ein weiterer Typhusfall hat sich in der Grazer Garnison nicht ereignet und die Gefahr scheint beseitigt. Die für das Belgier-Bataillon und für die in der Drei Haden-Kaserne untergebrachte Batterie des 3. Korpsartillerieregimentes bestimmten Rekruten sind in die Bahnhofs-Kaserne einquartiert worden.

**Postausweiskarten.** Eine praktische Neuerung, welche insbesondere für die Geschäftswelt, das reisende Publikum u. s. w. wertvoll sein dürfte, die Ausgabe eines postseitigen Legitimationsdokumentes, wird von der Postverwaltung vom 1. Jänner 1907 ab versuchsweise zur Einführung gelangen. Nicht selten ergeben sich nämlich bei der Ausfolgung bescheinigter Postsendungen Schwierigkeiten daraus, daß die Empfänger nicht mit den erforderlichen Ausweispapieren (Legitimations-Dokumenten) versehen sind, auf Grund welcher erst die Ausfolgung derartiger Sendungen vollzogen werden darf. Die Postausweiskarte soll nun diesem Mangel begegnen, indem durch dieselbe die Adressaten den Postbediensteten gegenüber zur Empfangnahme der für sie bestimmten Postsendungen stets vollständig legitimiert sein werden. Die Postausweiskarten werden von jedem Postamt mit der Gültigkeitsdauer für das laufende Kalenderjahr ausgefertigt werden; dieselben unterliegen außer der jeweiligen Finanzstempelgebühr von 2 K keiner anderweitigen Gebühr. Die Postausweiskarte ist zusammenlegbar und kann daher bequem in der Brieftasche untergebracht werden. Die Vorderseite der Postausweiskarte enthält die Nummer derselben, die Gültigkeitsdauer, den Namen des Inhabers, das Ausstellungsdatum und einen entsprechenden Raum zum Aufkleben der vom Inhaber beizustellenden und vom ausfertigenden Postamt zu entwertenden Finanzstempel. An dem linken Teile der Innenseite der zusammengefalteten Postausweiskarte wird vor dem dieselbe ausfertigenden Postamt, die vom Inhaber beizubringende Photographie, welche jedoch nicht auf Karton aufgezogen sein soll, eingeklebt und abgestempelt. Der rechtsseitige Teil der Innenseite ist für die Personalbeschreibung und die eigenhändige Namensfertigung des Inhabers bestimmt. Die Rückseite endlich ist mit entsprechenden Direktiven für die Benutzung, den Verlust u. s. w. der Postausweiskarte versehen. Bei der Empfangnahme von Postsendungen hat der Inhaber einer Postausweiskarte diese dem betreffenden Postbediensteten über Verlangen zur Einsichtnahme vorzuweisen.

**Zahlungsstellen.** Das Kreisgericht Marburg hat die Öffnung des Konkurses über das Vermögen des Thomas Wicher, Spejereiwarenhändlers in Marburg, Pobercherstraße Nr. 46, bewilligt. Der Landesgerichtsrat Herr Dr. Josef Fraidl in Marburg ward zum Konkurskommissär, Herr Dr. Franz X. Krenn, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt. — Im Konkurse des Herrn Julius Saz in Radkersburg wurde als Masseverwalter Dr. Karl Sirk, Rechtsanwalt in Radkersburg, bestätigt und als dessen Stellvertreter Dr. Friedrich Gotscher, Rechtsanwalt, aufgestellt. — Das Landesgericht in Cilli hat die Öffnung des Konkurses über das Vermögen des Lorenz Polat, Kaufmannes in Satteldorf, bewilligt. Der Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher in Drachenburg, Dr. Karl Selingsheim, wurde zum Konkurskommissär, Dr. Richard Zirngast, Rechtsanwalt in Drachenburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

**Firmaänderung.** Eingetragen wurde in das Handelsregister in Cilli die Firma Stockfabrik A. Spiger. Firmaänderung in: Erste steiermärkische Stockfabrik in Mann, Artur Spiger. Datum der Eintragung: 30. September 1906.

**Gegen die Erhöhung der Landesbierumlage.** Eine Proteversammlung der Gastwirte Steiermarks findet am 17. d. M. um 3 Uhr nachmittags in den Annensälen in Graz statt. Dieselbe richtet sich gegen jede weitere Erhöhung der Landesbierumlage, da aus Äußerungen des Finanzministers bekannt wurde, daß eine solche auch dem Lande Steiermark bevorsteht. Die Einladung zur Versammlung ergeht von den Genossenschaften der Gastwirte in Graz und Umgebung

und des steim. Gastwirteverbandes. Die Gastwirte sind entschlossen, die weitere Erhöhung der Landesbierumlage ebensowenig auf sich zu nehmen wie die Brauereien und wollen daher diese Erhöhung vereiteln, damit sie nicht gezwungen werden, die Bierpreise zu erhöhen.

**Der Fremdenverkehr in Steiermark.** Dem Ausschusse des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark sind von dem Geschäftsführer Josef Stradner die Ergebnisse der amtlichen Fremdenverkehrs-Statistik für das Jahr 1905 vorgelegt worden. Nach diesen berechnet sich das Gesamtergebnis aller an dem Fremdenverkehr beteiligten Orte des Landes auf mehr als 23 Millionen Kronen. Gegen das Vorjahr ergab sich eine Mehreinnahme von 2½ Millionen Kronen. Die Bezirke, die das größte Einkommen aus dem Fremdenverkehr beziehen, sind Gröbming mit 5½ Millionen Kronen, Bruck a. M. mit 3½ Millionen, Mürzzuschlag mit 2 Millionen, Umgebung von Graz 1¾ Millionen, Feldbach 1½ Millionen, Stadt Graz 1½ Millionen, Pettau, Weiz, Leoben je 1 Million.

**Der Thronfolger des Slovenischen mächtig?** Diese Frage beschäftigt zur Zeit in hohem Maße die slovenische Öffentlichkeit. Das Wiener Blatt „Groß Oesterreich" hat nämlich die Behauptung aufgestellt, daß der Thronfolger des Slovenischen vollkommen mächtig sei: Slov. Narod neigt aber zu der Anschauung, daß aus den wenigen slovenischen Worten, die anlässlich der Eröffnung der Bahnstrecke Udling—Triefst aus dem Munde des Erzherzogs kamen, nicht auf eine vollkommene Kenntnis des Slovenischen geschlossen werden könne. Nun hofft man die wichtige Frage dadurch in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise zu beantworten, daß man eine öffentliche Umfrage veranstaltet, wer den Thronfolger slovenisch sprechen gehört habe und von welcher Güte das erzherzogliche Slovenisch gewesen sei.

**Ein windischer Agitator hinter Schloß und Riegel.** Vom Laibacher Landesgerichte wurde der bekannte windische Hezer Franz Berdan wegen Veruntreuung zu vier Monaten Kerker verurteilt. Berdan war zuletzt bei der Brauerei Kosler in Laibach als Aquisiteur und Inkassant angestellt und benützte seine Stellung dazu, um in Gesellschaft guter Freunde und seiner Geliebten der Firma 5000 K zu verjubeln. Als man seinen Praktiken auf die Spur kam, verschwand er und wurde in Steiermark verhaftet. Berdan hat bereits eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Eine Zeit lang war er Schauspieler des „einzigen" slovenischen Theaters in Laibach, während seines ganzen Lebens aber ein ausgesprochener Hasser deutschen Wesens und an vielen nationalen Hezen in Laibach mitbeteiligt. Es mutete daher sonderbar an, als ihn die deutsche Firma Kosler in Dienst nahm. Nun haben die Firmainhaber den Lohn für ihre Gefinnungsgültigkeit in Form eines Abganges von 5000 K, welche sie wohl nicht mehr sehen werden. Zu bedauern ist nur die arme zahlreiche Familie Berdans, die er in Not und Elend gebracht hat.

**Eisenbahnminister Dr. v. Perschatta** hat zum erstenmale für kurze Zeit das Bett verlassen. Er dürfte nach dem Ausspruch der behandelnden Aerzte in einigen Tagen in der Lage sein, seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.

**Kohlisch-Sauerbrunn.** Von nun an wird die hiesige Apotheke auch im Winter geöffnet sein und auch ein Arzt den ganzen Winter hindurch zur Verfügung stehen.

**Schweinepest in Sauerbrunn-Kurort.** In der Gemeinde Sauerbrunn-Kurort wurde die Schweinepest behördlich festgestellt; daher ist die Ausstellung der Viehpässe für Schweine in dieser Gemeinde verboten.

**Aus dem Sannatal.** Die von Cilli ausgehende Bewegung zur Errichtung deutscher Minderheitsschulen hat nicht nur in den Industriorten des Triafaler Kohlenreviers, sondern auch im Sannatal Wurzeln gefaßt, sodas man auf Ueberraschungen von dieser Seite gefaßt sein kann.

**Bezirksvertretung St. Marein b. G.** Der Kaiser bestätigte die Wiederwahl des r. Josef Georg, Advokaten in St. Marein, zum Obmanne und des Franz Ferlic, Lehrers in St. Marein, zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung St. Marein.

**Gerichtssaal.** Am Samstag, den 13. d. M., fand vor dem hiesigen Kreisgerichte unter dem Vorsitz des L.-G.-M. Dr. Schäftlein die Hauptverhandlung gegen die des Verbrechens des Dieb-

stahles, sowie einer Reihe von Uebertretungen beschuldigten Tagelöhner Josef Baumgartner und Franz Lenhart statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Bayer. Die Anklagen erscheinen beschuldigt, in der Nacht vom 22. auf den 23. bei dem Trödler A. Koblenz auf des Josefplatz den Versuch eines Einbruches unternommen und dem Trödler Sawerschnig in der Herrengasse mehrere Wertgegenstände entwendet zu haben. Baumgartner werden auch noch andere Diebstähle zur Last gelegt. Die beiden Angeklagten sind geständig. Baumgartner, eine echte Verbrechernatur, dem die Anklage hiezu vom Gesichte abzulesen ist und an dem ein Lombroso Studien machen könnte, hat bereits 18 Vorstrafen anzuzurechnen; er war auch in diesem Falle der Anführer des Unternehmens und der Verleiter des Zweitangeklagten, dem im Allgemeinen die Primatsgemeinde ein gutes Zeugnis ausstellt, obwohl die Vorbestrafung wegen Landstreicherei dem widerspricht. Durch den Gang der Verhandlung wird festgestellt, daß Baumgartner und Lenhart, die sich trotz ihrer deutschen Namen vorwiegend slovenisch verantworten, angeblich zunächst aus Neugier den Plan faßten, dem Trödler Sawerschnig einen Schabernak zu spielen, nachdem sie mit diesem hart aneinander geraten waren. Dieser Aussage widerspricht jedoch der Umstand, daß Baumgartner schon einige Tage zuvor bei dem Trödler Kolenz die Gelegenheit ausgekostet hatte und daß hier auch zuerst der Versuch unternommen wurde, sich Wertgegenstände anzueignen. In der Nacht auf den 23. September versuchten die Beiden nämlich, nachdem der Versuch durch die Fenster einzudringen, an den Gitterstäben gescheitert war, durch das Dach in das Gewölbe, das insgesamt Waren im Werte von 800 K birgt, einzudringen, doch erwies sich die Mauer zu stark und sie mußten abziehen. Nun versuchten sie ihr Glück einige Häuser weiter bei dem Trödler Sawerschnig. Zuerst drückten sie dort die Scheiben des Auslagefensters ein, stoben dann für kurze Zeit auseinander, um später, als sie sahen, daß das Klirren der zerbrochenen Scheibe niemand gehört hatte, einen raschen Griff in die Auslage zu tun. Hierbei blieben eine Nickeluhr, eine Medaille und 2 Münzen an ihren Fingern kleben. Die Uhr im Werte von 2 K ward auch wieder zustandegebracht, die „Taler" will der geriebene Baumgartner in die Sann geworfen haben; sie sollen ihm später einmal zugute kommen. Der Trödler Sawerschnig, der auch Laternanzünder beim städtischen Gaswerk ist, macht seine Aussage in slovenischer Sprache und beschuldigt Baumgartner, ihm mehr als 2 Münzen entwendet zu haben. Eine dramatische Szene entrollte sich, als der Vater des Mitangeklagten Lenhart zur Zeit als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog, dem Verführer seines Sohnes für dessen Geschick verantwortlich machte. Der Gerichtshof sprach die beiden Angeklagten schuldig und verhängte über Baumgartner eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von acht Monaten verschärft mit Faßten und über Lenhart eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von drei Monaten. Die Sicherheitsbehörde unserer Stadt wird gut daran tun, dem Baumgartner nach seiner Wiederkehr in die goldene Freiheit ein besonderes Augenmerk zu widmen und die Bewohnerschaft von ihm zu befreien.

**Prastnigg.** (Slovenischer Humberg). Die hiesigen Pervalkenführer übten auf die Inhaber der Prastnigger industriellen Unternehmungen stets durch den Hinweis auf die große Anzahl slovenischer Arbeiter einen großen Druck aus und sie rühmten sich zugleich, den Fabriken ein großes Streikbrecherheer zur Verfügung stellen zu können, wodurch sie natürlich in den Augen der Fabrikherren sehr an Ansehen gewannen. Nun hat sich aber herausgestellt, daß das mit dem großen Heere ein plumper, aufgelegter Schwindel ist, denn nur etwa 100 Arbeiter zahlen in Wirklichkeit ihre Beiträge für die slovenische nationale Parteikasse, die übrigen 500, mit denen man immer prahlte, stehen nur auf dem Papiere.

**Windisch-Feistritz.** (Erhung). Mit Ende des vergangenen Schuljahres ist Herr Oberlehrer Johann Krügl nach 35jähriger Tätigkeit an ein und derselben Schule in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Der Gemeinderat der landesfürstl. Stadt Windisch-Feistritz hat daher in seiner am 17. September l. J. stattgehabten Sitzung einhellig beschlossen, Herrn Krügl für sein aufopferungsvolles Wirken auf dem Gebiete der Erziehung den wärmsten Dank auszusprechen. Am 4. d. M. be-

gaben sich Herr Bürgermeister Albert Stiger mit den Gemeinderäten Herrn Anton Zorzini und Georg Jagoditsch zum Herrn Oberlehrer Kristl, um ihm den Dank im Namen der Stadtgemeinde auszusprechen. Herr Kristl hat es verstanden, durch sein Entgegenkommen und seine Menschenkenntnis sich die Sympathien der ganzen Bevölkerung zu erringen und der Wunsch der Bevölkerung der Stadt Windisch-Feistritz und Umgebung ist, daß Herr Oberlehrer Kristl die wohlverdiente Ruhe noch lange genießen möge.

**Trifail.** Die Verzehrssteuer-Abfindungsverhandlung der Sektion Trifail findet am 26. d. in der Restauration der Fabrik chemischer Produkte in Prastnigg statt.

**Schrifttum.**

Eine alte Klage ist es, daß unser deutsches Volk „wohl schrecklich viel lese“, aber in dem Erwerb von Büchern eine arge Sprödigkeit bekunde. Es fehlt also nicht an der Lust der Aufnahme geistiger Nahrung, dagegen vielfach an der Seligenheit, sie sich ohne merkliche Belastung zu beschaffen. Dies ermöglicht der von der Buchhandlung Schallehn & Wollbrück, Wien, XIV/2, Schwendergasse 59, eingerichtete Sondervertrieb einiger für jedes deutsche Haus unentbehrlicher Werke, über die der beiliegende Prospekt nähere Auskunft gibt. Wir empfehlen ihn angelegentlich der Beachtung unserer Leser und machen auch hier auf die außerordentlich günstigen Bücher-Abonnementbegünstigungen aufmerksam, die mit keinerlei Erhöhung des Ladenpreises verbunden sind.

**Politik.** Die von dem kürzlich verstorbenen deutschnationalen Publizisten Paul Pacher in Salzburg gegründete Monatschrift „Politik“ hat mit dem vorliegenden Oktoberheft ihren zweiten Jahrgang begonnen. Der nunmehrige Schriftleiter der Zeitschrift, der mit der Sichtung und Herausgabe des politisch-literarischen Nachlasses Pachers betraut ist, verbindet diese seine Arbeit mit der Herausgabe einer aktuellen deutschösterreichischen Monatschrift, die, um der Eigenart ihres Gründers gerecht zu werden, ganz der politischen Kritik und der politischen Erziehung gewidmet ist. Die „Politik“, die mit Vermeidung aller überflüssigen Details in sorgfamer Auswahl die wichtigsten Geschehnisse in der deutschnationalen Welt mitteilt und in prägnanter Kürze bespricht, erscheint am 1. jedes Monats und kostet (die Monatschrift ist kein Geschäftsunternehmen) jährlich nur 3 K (Mark 2.50), das Einzelheft, mindestens 32 Seiten stark, 30 h (25 Pfg.). Probehefte sendet „Paul Pachers Verlag“ in Salzburg, Nonnberg 16, unentgeltlich zu.

**Achtung**

Nur „TEMPELQUELLE“ und „STYRIA-QUELLE“ sind als Rohitscher Sauerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche die Bezeichnung „TEMPELQUELLE“ oder „STYRIAQUELLE“ tragen, jedoch fälschlich als „ROHITSCHER“ in Handel gebracht werden, weise man zurück.

LANDSCHAFTLICHE BRUNNENVERWALTUNG ROHITSCH-SAUERBRUNN.

„Henneberg-Seide“ nur direkt — schwarz, weiß u. artig, von 60 Kreuz, bis fl. 11,95 v. Met., für Blousen und Roben. Frants und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich**

**Die Grazer Gewerbebank**

erteilt statutengemäss an eigenberechtigte Personen  
**= Vorschüsse =**  
 gegen Wechsel od. **Schuldschein**  
 unter günstigen Rückzahlungsbedingungen. Auskünfte erteilt die Kanzlei: 12350  
**Fraueugasse 4, I. Stock.**

BESTE ZAHN-CRÈME  
  
 erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

Gesetzlich geschützt!  
 Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.  
**Allein echt ist Thierry's Balsam**  
 nur mit der grünen Nonnenmarko.  
 Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.  
 Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.  
 Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre  
 Voraus- oder Nachnahmeanweisung  
 Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
 Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.  
 Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Drogerien. 11521

**Keil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Bogg in Gills erhältlich.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:  
**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
 österreichischer alkalischer SAUERBRUNN  
 mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.**  
 Erprob für  
**Anker-Pain-Expeller**  
 ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erfältungen** usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
 Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Gegründet 1862. **RUUDOLF GERBURTH** k. u. k. Hof-Maschinist  
 WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE  
 Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen **HEIZ-ÖFEN** einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feueremallirte Öfen mit Nickelmontage.  
**REGULIER-PÜLLÖFEN** von 15 Kronen aufwärts.  
**SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE** in allen Größen.  
**BESTE GASÖFEN U. KAMINE** schwarz und emallirt.  
**EISENKACHEL-ÖFEN** für zwei und drei Zimmerheizungen.  
**PATENT-EINSÄTZE** für Thonöfen.  
**DÖRR-APPARATE** Kontinuerliche  
**ETAGEN-BACKÖFEN.**

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 1 bis 7. Oktober 1906 voranommenen Schlachtungen, sowie die Menae und Gattuna des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Bertel	Lämmer	Städlein	Stiere	Ochsen	Kuh-	Kalbinnen	Kalb-	Schweine	Schaf-	Biegen	Städlein	
Baumann																					
Butschel Jakob			1		1	1											16				
Gajschel Anton				1																	
Grenka Johann					11	1															
Habian		4			5	2											54				
Janzel Martin														64	61	17					
Koffar Ludwig			2	1	8	4	1						30	181							
Restoschel Jakob		2																			
Payer Samuel			4			7															
Planing Franz			1		1	4						59									
Pleischat				2																	
Rebuschel Josef	1	9			12																
Sellal Franz		2			2	1															
Seusschnig Anton		6			3	2															
Stoberne Georg		4	1	1	3	2						81									
Steiger		1	1	1	1	1										17					
Umel Rudolf				1		1															
Wollgruber Franz		2			2	2															
Wojst			3	1	1	4															
Gastwirte					3	4															
Private																					

**Serravallo's China-Wein mit Eisen.**  
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
 Vorzüglicher Genußsack. Über 3500 Ertliche Getrübten.  
 J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.  
 Kläuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

**Franz Nemetschke & Sohn**  
 k. u. k. Hoflieferanten 12321  
 Klavier-, Harmonium-Etablissement und Leihanstalt  
 Gegründet 1840.  Gegründet 1840.  
 WIEN L.Bäckerstrasse 7. **BADEN** Bahnhofplatz 9.  
 Telefon 169 34.

## Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die  
altbewährte medizinische

### Stechenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und  
Tetschen a. E.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife  
(Marke 2 Bergmänner), um einen von  
Sommerprossen freien und weißen  
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe  
zu erlangen. 11702

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbutz,

in  
Cilli.

Größtes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . **140 K** aufwärts

**Fahrräder** „ „ „ Fabrikat **Neger** **190 K** aufwärts



**Singer-Nähmaschinen** von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

**Anton Neger**

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



# JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

**Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen**

**Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel  
und Fenster-Carnissen.**

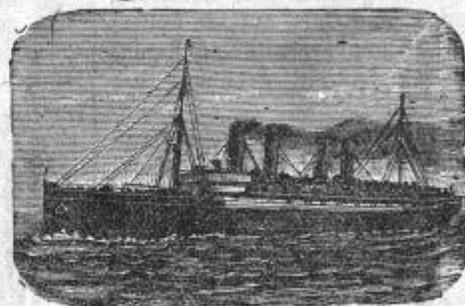
**In- und Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung  
übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

**Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.**

## Hamburg-Amerika-Linie.



**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.**

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg  
nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

## Branntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkohol-  
freier Erfrischungsgetränke kann mit bestem  
Erfolg sofort betrieben werden, für be-  
dürftliche Bewilligung zur Erzeugung und  
Verkauf wird garantiert und gründliche  
Manipulation durch erfahrenen Fachmann  
an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet.  
Zweckdienliche Information zur Erzielung  
eines flotten Absatzes, Konkurrenzlose  
Sorten und Reklamen disponibel.

Ernste Reflektanten beliebigen Anträge  
zu richten unter „Ernste Fabrikfirma  
80.400“ an Annonzen-Expedition von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

## Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne  
aus Dankbarkeit Auskunft, wie  
meinem Vater von obigem Leiden  
geholfen wurde. 12300

**Hermann Baumgartl,**

Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

## Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen  
**Landsturmpflichtigen** welche Angehörige des Heeres, der Kriegs-  
marine, Landwehr (einschließlich von Ersatzreserven) oder Gendarmerie waren,  
sowie sonstige Landsturmpflichtige welche für den Fall der Aufbietung  
des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem  
Zwecke mit Widmungskarten betraut werden und sich im Bereiche der  
Stadt Cilli aufhalten, am **15. und 16. Oktober 1906** mit  
**ihrem Landsturmpasse bzw. militärischen Entlassungs-**  
**dokumente beim Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr**  
**vormittags persönlich vorzustellen bzw. zu melden.**

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hinder-  
nisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vor-  
stellung am **22. Oktober 1906** bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli am 22. September 1906.

Der Bürgermeister:  
**Dr. Jabornegg.**



An diesem  
Schild sind die  
Läden  
erkennbar,

in denen  
SINGER  
Nähmaschinen  
verkauft werden.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**

Cilli, Bahnhofgasse 8.

## Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Grösste Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1047 Mill. Kronen  
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 545 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-  
kürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher  
wurden ihnen 266 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach  
10338 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.**

## Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

### Deutsch-österreichisches Kampflied.

Von Karl Bröll.

Wir stehen stramm auf Posten,  
Wir stehen Tag und Nacht;  
Die Plinte darf nicht rosten,  
Hab' ach!, du deutsche Wacht!

Der Slave schleicht im Dunkeln,  
Legt sich in Hinterhalt;  
Doch sieht den Lauf er funkeln  
Mit Fersengeld er zahlt.

Kultur hat schwache Flügel,  
Nicht kündigt gutes Wort;  
Beim Faustrecht bleibt der Prügel  
Der beste deutsche Hort.

### Ins Album.

Wahre Freunde werden keinem fehlen,  
der sie zu haben wert und selbst ein  
Freund zu sein fähig ist.

\*  
Frommes Erbarmen  
Läßt nicht verarmen,  
Wohltun ist Quelle  
In brennendem Sand.

Bei allen menschlichen Unternehmungen  
ist, wenn man über den Zweck einig ist,  
die Ausführbarkeit das Zweite.

\*  
Ein Vater hat mit Sorgen  
Dem Haushalt vorzustehn,  
Zu ordnen, was vom Morgen  
Bis Abend soll geschehn.  
Wenn Gott versagt den Segen,  
Ob sich auch Sorge mehrt,  
So geht auf allen Wegen  
Der Haushalt doch verkehrt.

Alle Tod in der Natur ist Geburt,  
und im Sterben erscheint sichtbar die  
Erhöhung des Lebens.

\*  
Ob die ganze Welt dich kennt,  
Ober bloß dein Nachbar nennt,  
Ob du arm bist oder reich,  
Ob du rot bist oder bleich:  
Jeder Mensch auf Erden  
Muß zu Staube werden.

Wer empfindlich nicht von innen,  
Kann von außen nicht gewinnen.

**Am Wachleinwand aufzufrischen**  
löst man etwas gelbes Bienenwachs bei  
lauwarmer Temperatur in wenig Terpentin-  
öl auf und reibt damit die Wachlein-  
wand, nachdem sie mit Wasser und mit  
Seife gut gereinigt und gut getrocknet, ab.  
Sie glänzt dann, wenn sie nicht schon zu  
sehr abgenutzt war, wieder wie neu.

**Ein sicheres Mittel zur Ver-  
tildung von Ratten und Mäusen** ist  
folgendes: Man stellt an drei Abenden  
eine Schüssel Mehl mit gestoßenem Zucker  
— zu  $\frac{1}{2}$  Kilo Mehl 2 Eßlöffel Zucker —  
und daneben eine Schüssel Wasser auf.  
Am vierten Abend mischt man noch ge-  
brannten, gepulverten, ungelöschten Kalk  
bei im Verhältnis von 3 zu 1 — zu  $1\frac{1}{2}$   
Kilo Mehl  $\frac{1}{2}$  Kilo Kalk —. Die Ratten  
und Mäuse fressen die Mischung, bekommen,  
starken Durst und saufen so lange aus  
der Wasserschüssel, bis sie plagen.

**Schwabenbekämpfung.** Ein gutes  
Mittel, um Schwaben zu vertilgen, ist  
Phosphorkäse, mit Melasse vermischt auf  
Papier gestrichen; sie fressen es sehr gern  
und kommen nicht mehr zurück.

**Der Nutzen des Apfelessens.** Der  
Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor  
dem Schlafengehen, ist ein bewährtes  
Mittel zur Beförderung der Gesundheit.  
Der Apfel liefert nicht nur eine vorzüg-  
lich Nahrung, er ist zugleich eines der  
hervorragendsten diätetischen Mittel. Der-  
selbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht  
verdaulicher Verbindung, als irgend ein  
anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde.  
Sein Genuß, besonders unmittelbar vor  
dem Schlafen, wirkt 1. vorteilhaft auf  
das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. be-  
wirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafen  
genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. des-  
infiziert die Gerüche der Mundhöhle,  
5. bindet die überschüssigen Säuren des  
Magens, 6. paralytisiert hämorrhoidale  
Störungen, 7. befördert die sekretierende  
Tätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die  
Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Ver-  
dauungsbeschwerden und 10. gegen Hals-  
krankheiten.

**Konservieren des Fleisches.** Dieses  
Verfahren ist folgendes: Man legt das  
Fleisch in große Schüsseln, die in einem  
Keller untergebracht sind, und füllt sie mit  
geronnener Milch (auch abgerahmter Milch,  
die bald gerinnen wird) an. Um das  
Fleisch zu beschweren, was notwendig ist,  
legt man einige reine Steine darüber.

Das Fleisch hält sich auf diese Weise  
länger als 8 Tage, ohne irgendwie an  
seinem Geschmade zu verlieren. Will man  
das Fleisch gebrauchen, so wäscht man es  
und trocknet es gut ab. Die geronnene  
Milch kann den Schweinen gefüttert  
werden.

**Tintenflecke zu vertilgen.** Man  
mischt Alaun, Bernstein, Schwefel und  
Salpeter zu gleichen Teilen untereinander  
und bewahrt die Mischung in Gläsern  
auf. Bringt man von diesem Pulver etwas  
auf einen Tintensfleck oder eine frisch ge-  
schriebene Schrift und streicht mit einem  
weißen, leinernen Lappen darüber, so ver-  
schwindet die Tinte sofort.

**Das Stubenhockertum** sollte man  
fliehen wie die Pest. Durch das Stuben-  
hockertum wird der Grund zu unzähligen  
Krankheiten gelegt. Aus ihm entspringt  
auch die Liebe zum Kneipen und zu  
mancher anderen gesundheitschädlichen  
Gewohnheit.

**Benzin.** Sehr oft wird angeraten, bei  
der Wäsche, um diese weißer zu machen,  
dem Waschwasser Benzin zuzusetzen. Letzteres  
ist aber bekanntlich sehr feuergefährlich,  
und hat man es somit nur mit grober  
Vorsicht zu benutzen — man darf es nur  
kaltem, nie aber kochendem Wasser zusetzen,  
weil es sonst sich entzündet und großes  
Unglück anrichten kann.

**Während des Burenkrieges** wurde  
die Zensur der englischen Soldatenbriefe  
sehr streng gehandhabt. Ein Soldat, dessen  
Berichte nach Hause stets vom Zensor  
unkenntlich gemacht wurden, sann auf  
Rache. Am Schluß seines nächsten Briefes  
schrieb er: „Gud unter die Mark.“ Der  
Zensor tat dies, nachdem es ihm mit  
vieler Mühe gelungen war, sie vom Brief-  
umschlag zu lösen. Er fand dort die  
Worte: „Ging sie schwer ab?“

**Hyperbel.** Zu Cincinnati lebt ein alter  
Farmer, der ist so taub, daß er, als kürz-  
lich während eines Gewitters der Blitz  
in sein Haus schlug, bei dem nachfolgenden  
Knack des Donners mit freundlicher  
Miene „Herein“ rief, da er glaubte es  
habe — geklopft.

**Aus der Schule.** Lehrer: „Sag' mir,  
Frischen, was haben wir für Kolonien?“  
— Frisch (mit freudiger Hast): „Ferien-  
kolonien, Herr Lehrer!“

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.  
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Nr. 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

## Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bell betrachtete einen Topf, der etwas niedriger stand. Ein Stück war abgeschlagen und hatte eine scharfe, rote, reine Ecke zurückgelassen, an der ein kleines Dörchen hing.

„Hier sind Sie gefallen,“ rief er, „Ihr Kopf hat auf den Topf aufgeschlagen, hier ist ein Stückchen Ihres Haars. Es ist zweifellos Menschenhaar. Dennoch —“

Der Holländer stieß einen plötzlichen Schrei aus.

„Jetzt hab' ich's,“ rief er, „Sie haben meinen Geist auf die richtige Spur geleitet, nur ein Wunder, daß ich nicht früher daran gedacht. Sie werden den Ring in dem Topf finden, in welchem die Tuberose wächst, ich bin überzeugt, Sie werden ihn unter dem Moose entdecken.“

David nahm sorgfältig das lose Moos aus dem Topfe und legte es auf den Arbeitstisch. Dann schüttelte er das Moos aus, und etwas Glimmerndes fiel auf den Tisch, — ein schwerer Ring von der feinsten, elegantesten Arbeit, mit breitem Edelstein in der Mitte, der von beiden Seiten von schwarzen Perlen eingerahmt wurde. Van Sneed nahm ihn liebevoll in die Finger.

„Da haben wir ihn,“ sagte er. „Ach, wie schön. Nun, Sie haben ihn jetzt, sorgen Sie dafür, daß er nicht wieder in meine Hände fällt. Wenn sich mir die Gelegenheit böte, ich würde ihn wieder und wieder stehlen. Ach, was können doch solche Dinge für Gelegenheiten anrichten.“

Der Sprecher wußte kaum, was für Ungelegenheiten der fragliche Ring verursacht hatte, und die andern hielten es nicht für nötig, ihn darüber aufzuklären. David wickelte ihn sorgfältig ein und steckte ihn in die Tasche.

„Ich freue mich, daß die Sache erledigt ist,“ sagte er, „und ebenso freue ich mich, daß meine Blumen dabei nicht zu Schaden gekommen sind. Bell, Sie sind wirklich ein wunderbarer Mensch.“

Bell lächelte mit der Miene eines Mannes, der mit sich sehr zufrieden ist. In demselben Augenblick meldete ein Diener, Inspektor Marley wünsche Mr. Steel in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen.

„Der konnte zu gar keiner gelegeneren Zeit kommen,“ murmelte David, „bitten Sie Mr. Marley, einzutreten.“

Marley trat mit lächelnder, aber geheimnisvoller Miene ein und verriet bei van Sneed's Anblick keinerlei Ueberraschung. Er wollte gern wissen, wo man Herrn Reginald Henson finden könne.

„Werkwürdig, daß Sie ihn gerade hier suchen,“ sagte Steel.

Aber er war doch gestern hier,“ protestierte Marley, „er hatte einen Unfall erlitten.“

„Schwindel,“ sagte Steel, „wir haben ihn aus dem Hause geworfen. Suchen Sie ihn?“

Marley erklärte, daß man ihn auf drei verschiedene Anlagen hin suche. Der Inspektor hatte die Verhaftsbefehle in der Tasche.

„Nun, es ist nur gut, daß Sie keinen für mich haben,“ sagte David, „wenn Sie zehn Minuten Zeit haben, können wir Ihnen das Geheimnis der vertauschten Zigarrentaschen erzählen.“

Marley hatte die nötige Zeit übrig und hörte mit Vergnügen die Lösung des Rätsels mit an. Eine kurze Erklärung Davids, der einige nachdrückliche Fragen Marleys an van Sneed folgten, und er war zufrieden-gestellt.

„Und dabei lag der Fall gegen Sie doch ziemlich klar, Mr. Steel,“ sagte er. „Eigentlich schade, daß die Karriere des Mr. Henson so vernichtet wird, nicht wahr? Doch ich verbräde hier meine ganze Zeit. Wenn Sie gelegentlich auf der Polizeiwache vorsprechen wollen, steht die Zigarrentasche zu Ihrer Verfügung.“

Kaum hatte Marley das Haus verlassen, da erschien Ruth Gates. Sie sah etwas aufgeregt aus und wollte, wie sie erklärte, nur einen Augenblick bleiben. Sie hätte ihre Maschine draußen und wollte unverzüglich nach Longdean radeln. Chris hatte ihr eben ein Billet geschickt.

„Mein Onkel ist in Paris,“ sagte sie, „und deshalb siedele ich für einige Tage nach Longdean über. Lord Littimer ist dort und Frank ebenfalls. Es hat eine vollständige Veröhnung stattgefunden. Chris meint, das Haus wäre nicht mehr wiederzuerkennen, und sie hätte keine Ahnung gehabt, daß es so reizend sein könne. Reginald Henson . . .“

„Mein liebes Kind, Henson ist jetzt nicht dort.“

„Doch ist er dort. Er erschien gestern abend, wahrscheinlich, um noch etwas Geld von Lady Littimer zu erpressen. Zu seiner großen Ueberraschung fand er auch Littimer dort vor. Es war keine angenehme Besprechung für Mr. Henson, denn er wurde schließlich aus dem Hause gewiesen. Er muß wohl wieder zurückgekommen sein, denn man fand ihn heute morgen; einer der Hunde kniete auf seiner Brust. Er ist schrecklich zugerichtet und liegt in einem recht kritischen Zustande in der Vortierloge. Ich habe Chris versprochen, Ihnen eine Bitte von Lord Littimer zu überbringen, Sie möchten doch mit Dr. Bell heute nachmittag kommen und zum Diner bleiben.“

„Wir werden mit Vergnügen kommen,“ sagte David. „Hoffentlich kann ich anderswo ein ruhiges Plauderstündchen mit Ihnen halten, Ruth. Alles in allem ist ja unsere Verlobung eine recht profaische gewesen, aber Sie müssen mir beistehen, wenn ich bei Ihrem Dusek um Sie anhalte, Sie glauben gar nicht, wie aufgeregt und nervös ich bin, schließlich gibt er mir noch einen Korb.“

Ruth sah dem Sprecher liebevoll in die Augen. „Als wenn er das könnte,“ sagte sie entrüstet, „als wenn jemand an Ihnen Fehler entdecken könnte.“ David drehte die schlanke Gestalt zu sich herum und lächelte sie auf die roten Lippen.

„Wenn Du erst meine Frau bist und ein tieferes Interesse an meinem Wohl und Wehe empfinden wirst —“ „Könnte ich ein tieferes Interesse empfinden, als jetzt, David?“

„Vielleicht nicht, aber Du wirst sehen, daß viele Leute Fehler an mir entdecken. Du hast keine Idee, was die Kritiker zuweilen sagen. Sie erklären, ich sei ein Fälscher, ein Kopist, sie behaupten, ich sei . . .“

„Daß sie sagen, was sie wollen,“ lachte Ruth, „das ist nur Eifersucht, — kritisieren kann jeder. Für mich bist Du der größte lebende Schriftsteller.“

Darauf gab es nur eine Antwort. Dann aber stand Ruth auf, indem sie erklärte, sie müsse jetzt gehen.

„Aber Du wirst heute nachmittag kommen?“ sagte sie. „Und Du wirst Dir auch Lord Pittimer erobern. Einige Leute behaupten, er sei ein Sonderling, aber ich finde ihn entzückend.“

„Er wird mich schon lieb gewinnen, davon sei überzeugt. Ich habe ein Geschenk für ihn, das ihn auf Lebenszeit zu meinem Sklaven machen wird. Also auf Wiedersehen bis heute abend.“

Der Tau schimmerte auf dem Grase, die Morgenstille wurde von dem ungewöhnlichen Geheul der Hunde unterbrochen. Aus ihrem seltsamen Gebell erriet Williams, daß etwas Besonderes vorgefallen war. Zu andern Zeiten hätte er die Hunde angerufen und mit der Peitsche zur Reifson gebracht, den Williams kannte keine Furcht, und die Hunde respektierten seine strenge aber doch freundliche Behandlung.

Doch an diesem Morgen war Williams in ganz besonders guter Laune. Alles war ausgegangen, wie er es gehofft und erwartet hatte, und der buchstäblich zu nehmende Hinauswurf Hensons am vorigen Abend stand noch frisch und lebendig in seiner Erinnerung. Darauf wollte er noch in seinen spätesten Tagen stolz sein.

„Was ist nur mit den Hunden,“ rief er, „was ist denn nur? Ich will doch einmal nachsehen. Ob sie vielleicht einen Fuchs entdeckt haben? In Zukunft ist es doch besser, ich binde sie an.“

Williams eilte in das Dickicht und dort entdeckte er Henson, der, bewußtlos, mit leichenblassem Gesicht und gen Himmel starrenden Augen auf dem Rücken lag, während zwei große Hunde unruhig um ihn herumsprangen. Daneben lag ein junger Hund mit einer großen Beule auf dem Kopf.

Neben Henson lag der Zaunpfahl, den er aufgehoben, als er von Merritt verfolgt wurde.

Williams beugte sich über das starre, stumme Gesicht und schauderte, als er sah, wie ihm die Kleider vom Leibe gerissen waren und als er die tiefen Wunden auf der Brust und in der Kehle erblickte. Doch er bemerkte auch, daß Henson noch atmete. Sein lautes Hilfesgeschrei brachte Frank Pittimer und den Portier an Ort und Stelle. Sie trugen den Körper zusammen nach dem Stalle und ließen den Arzt holen.

„Der Fall ist vollständig hoffnungslos,“ sagte Walker nach genauer Untersuchung. „der Mensch kann sich noch bis morgen halten, aber ich glaube nicht, daß er zum Bewußtsein kommen wird. Wie hat sich denn die Sache ereignet?“

Keiner außer Merritt hätte Aufklärung geben können, aber der war weit fort. Williams schüttelte den Kopf als er daran dachte, wie er sich am vorigen Abend von Henson getrennt.

„Ich ließ ihn hinaus und schloß das Gitter hinter ihm,“ erklärte er, „er muß wohl etwas später zurückgekommen sein und sich an die Hunde gewagt haben. Jedenfalls hat er einen der jungen Hunde mit einem Stock über den Kopf geschlagen, und da sind die anderen wahrscheinlich auf ihn losgefahren. Wie sich die Geschichte eigentlich zugetragen hat, wird wohl nie jemand erfahren.“

Es erfuhr in der Tat niemand etwas, doch Henson lebte noch den Tag über bis in die Nacht hinein. Im Hause hatte Lord Pittimer Gäste zum Diner. Das ganze Geheimnis wurde nun bei Tische erklärt, Steel brachte den Ring zum Vorschein, der allgemein bewundert wurde. Alle waren abends auf der Terrasse versammelt, als Williams von der Remise her erschien.

„Nichts Neues?“ fragte Lord Pittimer.

„Ja, Mylord,“ versetzte Williams ruhig, „Dr. Walker ist eben gekommen und möchte Sie sofort sprechen.“

Mr. Reginald Henson ist vor zehn Minuten gestorben.“ Ein tiefes Schweigen griff in der bis dahin geräuschvollen Gruppe Platz. Nach kurzer Zeit kehrte Lord Pittimer zurück. Er konnte die Nachricht nur bestätigen.

Reginald Henson war tot, er war der irdischen Berechtigung entgangen.

„Nun, mir tut es nicht leid,“ sagte Lady Pittimer, „ein großer Skandal ist der Familie erspart. Wir haben Sorgen und Kummer genug durchgemacht.“

„Aber Ihr guter Name, meine Liebe,“ fragte Pittimer, „und Franks?“

„Wir können auf diese öffentliche Genugtuung verzichten, mein teurer Sotte, Frank wird mit Chris so glücklich leben, daß er nach dem Geschwäg nichts zu fragen braucht, und Dr. Bell und Enid werden ebenso glücklich werden, wie die andern.“

„Und ich und Ruth gleichfalls,“ versetzte David ruhig. „später werde ich in einem Buche erzählen, wie drei junge Damen mich in ein Meer von Unannehmlichkeiten hineingelockt haben.“

„Und wie werden Sie das Buch nennen?“ fragte Pittimer.

„Kann es einen besseren Titel geben als „Das rote Fenster?““ gab David lächelnd zur Antwort.

Ende.

# Unter den Löwen.

Novelle von Gerb Harmstorff.

(Nachdruck verboten.)

## 1. Kapitel.

Eine bunte, glänzende Menge bewegte sich in den prachtvollen Sälen und Gemächern des französischen Botschaftspalastes zu St. Petersburg. Einige Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten das Ballfest des Botschafters durch ihre Gegenwart ausgezeichnet, und mit ihnen war beinahe alles erschienen, was durch Geburt, Reichthum oder persönliches Verdienst ein Recht erworben hatte, sich den ersten Gesellschaftskreisen der russischen Hauptstadt beizuzählen.

Während in einem der üppig ausgestatteten Salons die Großfürsten Cercle hielten, bald diesen, bald jenen der älteren Gäste durch eine huldvolle Ansprache beglückend, gab sich die junge Welt in dem großen Festsaal rückhaltlos den Freuden des Tanzes hin. An eleganten Männergestalten in goldstrokenden Uniformen war ebensowenig Mangel, als an weiblichen Schönheiten in prächtigen Toiletten und im bligenden Schmuck kostbarer Edelsteine. Die jungen russischen Damen machten auch heute ihrem Rufe, die ausdauerndsten und feurigsten Tänzerinnen zu sein, alle Ehre. Wilder und leidenschaftlicher aber wiegte sich kaum eine von ihnen nach den Rhythmen der Musik, als jene neunzehnjährige, dunkellockige Schönheit, von der, wie man sich erzählte, einer der Großfürsten mit dem Ausdruck aufrichtigen Entzückens vorhin geäußert hatte, daß sie die herrlichsten Augen habe, die er je gesehen.

Seine Hoheit galt für einen Kavaliere, der sich auf solche Dinge verstand, und unter den anwesenden Herren wenigstens war denn auch kaum einer, der in diesem Falle seine Bewunderung nicht geteilt hätte. Wohl mochte es königlichere Gestalten und regelmäßigerer Gesichter unter den anwesenden jungen Aristokratinnen geben, als die Komtesse Xenia Saburow sie ihr eigen nannte; die sprühenden dunklen Augensterne aber, die aus dem feinen, pikanten, von wirrem schwarzen Gelock umrahmten Antlitz leuchteten, wurden an Glut und Tiefe von keinem anderen Augenpaar übertroffen, und kein geringfügiges Achselzucken, kein mehr oder weniger vernehmlich geklüffertes spöttisches Wort minder gefeierter Rivalinnen konnte verhindern, daß Komtesse Xenia beständig von Verehrern umschwärmt und ein Gegenstand zahlloser Huldigungen war.

Sie trug ein durch seine Einfachheit auffallendes weißes Kleid und außer zwei großen schwarzen Perlen, die ihre rosigen Ohrmuscheln zierten, keinen anderen Schmuck, als einige frische Blumen im Haar und am Gürtel. Wie sie die meistumworbene Tänzerin war, so war Komtesse Xenia ohne Zweifel auch die unermülichste. Dieser feingliedrige, biegsame Körper mußte stählerne Muskeln haben und an gewaltige Anstrengungen gewöhnt sein.

Ob sie selbst unter den vielen, die sich so eifrig um ihre Gunst bemühten, einen vor seinen Mitbewerbern besonders auszeichnete, wäre wohl auch für den aufmerksamsten Beobachter eine ungelöste Frage geblieben. Ihr schien es nur um den Tanz, nicht um die Tänzer zu tun, und der etwas spöttische Klang, den sie und da ihr helles Lachen annahm, wenn einer ihrer Kavaliere besonders angelegentlich auf sie einsprach, mußte vermuten lassen, daß sie sich über die feurigen Schmeicheleien und überchwenglichen Versicherungen unbarmherzig lustig mache.

Einen aber gab es doch in dem großen Schwarme, den sie nicht auslachte, sondern dessen Worten sie mit

ernstem Gesicht und aufmerksamem Augen lauschte. Es war ein vielleicht fünfundzwanzigjähriger Herr im goldgestickten Frack eines Legationssekretärs, ein schöner schwarzbärtiger Mann von dem unverkennbaren Typus des Südfranzosen. Er hatte sich weniger auffällig an Xenia herangedrängt als viele andere, und er gab ihr durch die Art, in der er sich mit ihr unterhielt, nicht den geringsten Anlaß, ihn zu verspotten. Denn er sprach weder von ihrer Schönheit noch von der Grazie ihres Tanzes oder ihrer bewunderungswürdigen Elastizität; er sprach vielmehr ausschließlich von ganz anderen, fernliegenden Dingen, aber er tat es in der geistvollen Weise eines klugen, fein sinnigen Mannes, und Xenia mußte an seinem Geplauder wohl Gefallen finden, da eine Menge rascher und lebhafter Fragen unzweideutig ihre Teilnahme verriet.

Die Musik verstummte, und der Franzose, der zuletzt mit Xenia getanzt hatte, machte Miene, sie zu einem der nächsten Sessel zu führen. Aber die Komtesse schüttelte ablehnend den Kopf.

„Lassen Sie uns ein wenig promenieren, Marquis de Billiers! Ich fürchte mich vor dem saden Geschwätz, das ich sonst während der ganzen Dauer der Tanzpause über mich ergehen lassen müßte.“

Der Legationssekretär lächelte. „Sie urteilen sehr hart über unsere jungen Herren, Komtesse, von denen doch sicherlich jeder einzelne nach Kräften bemüht ist, Ihnen zu gefallen.“

„Ja, das ist es eben. Vielleicht würden sie ihren Zweck viel eher erreichen, wenn sie sich etwas weniger Mühe gäben. So aber fange ich jedesmal an, mich in meine litauischen Wälder zurückzusehen, wenn ich genötigt war, ihnen ein paar Stunden lang zuzuhören.“

„Sind die Kavaliere dort so viel amüsanter, als hier in St. Petersburg?“

Xenia machte eine beinahe heftig verneinende Gebärde. „Gewiß nicht! Aber man kann ihnen aus dem Wege gehen. Man bedarf ihrer dort glücklicherweise nicht, um sich zu unterhalten.“

„Und womit, wenn es erlaubt ist zu fragen, unterhalten Sie sich daheim auf dem Lande?“

„Womit? Nun, mit Reiten, Schießen und Jagen. O, wir haben da durchaus keinen Mangel an Zerstreuung. Es gibt noch Wölfe genug auf Tereszewice — und auch Bären! Haben Sie schon einmal auf einen Bären gejagt, Marquis?“

„Ich hatte bisher keine Gelegenheit dazu, denn ich bin ja erst wenige Monate in Rußland. Aber ich wünschte mir's freilich. Es muß ein eigenartiges und aufregendes Vergnügen sein.“

„Es ist herrlich!“ rief Komtesse Xenia mit leuchtenden Augen, „vorausgesetzt, daß man es mit so alten und erfahrenen Burschen zu tun hat, wie sie noch in hübscher Zahl drinten in unseren Wäldern hausen. — Sie sollten einmal zu uns kommen! Ich will mich dafür verbürgen, daß Sie ein paar Kapitalkelle als Jagdtrophäen mit nach Petersburg zurückbringen.“

Er sah sie an, und als ihre Blicke sich begegneten, mochte Xenia Saburow in dem feingliedrigen zum erstenmal etwas lesen, davon ihr sein ruhiges, unbefangenes Benehmen bis jetzt nichts verraten hatte.

„Wirklich, Komtesse?“ fragte er, „und darf ich diese lebenswürdige Aufforderung ernsthaft nehmen? Vor einer Stunde erst hatte Ihr Herr Vater die Güte, mich durch die gleiche Einladung zu erfreuen. Aber ich würde Bedenken getragen haben, ihr Folge zu leisten, solange ich nicht sicher war, daß sie auch Ihre Zustimmung habe.“



**Restoration**  
**„zum Hubertus“**  
 Laibacherstrasse  
 empfiehlt  
**vorzügliche Blut- u. Leberwürste**  
 ausgezeichnete Naturweine und stets  
 frisches Märzenbier.  
 Um zahlreichen Zuspruch ersucht  
**Maria Wesiak.**

## Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich meinen werten Kunden bekanntzugeben, dass ich mit 12. Oktober übersiedelt bin und sich mein Damensalon nunmehr im

**Hause Wokann Herrengasse Nr. 19, 2. Stock**  
 befindet. Um ferneren werten Zuspruch bittet

**Flora Kuželyk.**

12412

## 10.000 Fichtenbäumchen

3—8-jährig, für Park- und Gartenanlagen sind abzugeben. Anfragen bei Herrn Karl Teppei in Cilli.

12413

## Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, Nr. 121, § 5 R.-G.-Bl. zu verfassende Urliste der zum Geschworenenamte für das Jahr 1907 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäß § 6 des obzitierten Gesetzes durch 8 Tage von heute als dem Tage der Affigierung an gerechnet zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschworenen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an Jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nötigen Dokumente aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reklamationsfrist rechtzeitig hieramts anzubringen.

**Stadtamt Cilli,**

am 14. Oktober 1906.

Der Bürgermeister: Dr. v. Zabornegg m. p.

12404

**Auf der Festwiese!**  
 Von Sonntag 14. Oktober bis Sonntag 21. Oktober

**Absolute Sehenswürdigkeit!**  
 Neue, rätselhafte, unergründliche, noch nie gezeigte Original-Dressuren.

## Hunde- u. Affentheater

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum bekanntzugeben, dass meine weltbekanntesten Original-Dressuren und Pantomimen, welche von Tieren ausgeführt werden, urkomisch wirken und konkurrenzlos dastehen. Dem geehrten P. T. Publikum liegen zur Ansicht Auszeichnungen von Hoheiten auf Jedermann möge sich von den wunderbaren Leistungen der Tiere selbst überzeugen.

Das Theater ist elegant eingerichtet, gut geleckt und vor Unwetter geschützt.  
**Täglich zwei Vorstellungen** u. zw. um 1/2 5 Uhr und um 1/2 8 Uhr abends.  
**Sonntag drei Vorstellungen** um 1/2 4, 1/2 6 und um 1/2 8 Uhr abends.

**Preise der Plätze:** I. Platz K 1.—, II. Platz K —.80, III. K —.60, Galerie K —.40. Kinder auf allen Sitzplätzen die Hälfte.

**Kassa-Eröffnung jedesmal eine halbe Stunde vor Beginn.**

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

**Die Direktion.**

## Maschinist

gelernter Schlosser, geprüfter Maschinen- und Kesselwärter, welchem auch die Aufsicht über sämtliche Maschinen obliegt, findet dauernde Stelle. Kenntnis einer slovenischen Sprache erwünscht. Offerte nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind sub „Cementwerk 100“ an die Expedition dieses Blattes zu richten.

12466

Wegen Abreise sind verschiedene

**Möbel u. Bettzeug**  
 zu verkaufen. Klostersgasse 2, 2. Stock

12410

## Büglerin

reine, nette Frau, die schön bügeln und die Wäsche schont, bittet um Zuspruch. Adresse: Laibacherstrasse Nr. 4, 1. Stock rückwärts.

## Besseres Mädchen

vom hiesigen Platze, beider Sprachen mächtig wird in einem Geschäfte sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

12411

Im Bauvereins Hause, Laibacherstrasse ist eine

## Mansarden-Wohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Für ein Gemischtwarengeschäft werden

**2 Lehrlinge oder Lehrmädchen**

von 14—15 Jahr, beider Landessprachen mächtig aufgenommen. Anfrage A. de Toma, Dobje bei Montpreis.

12402

## Für Realitäten-Verkäufer und Käufer

Wer auf einfachstem Wege rasch und diskret ohne Provision, da kein Agent, seine Realität, sei es Herrschaft, Gut, Villa, Fabrik, Baugründe, Landwirtschaft, Hotel, Gasthaus, Zins- oder Geschäftshaus, Wasserkraft etc. verkaufen oder **Hypothekendarlehen** jeder Höhe auch auf Industrien aufnehmen will, wende sich vertrauensvoll an die alt renommierte

**Erste österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse Wien, I. Sonnenfelsgasse 21.**

Wilh. A. Luther, Oberinspektor ist geschäftlich hier anwesend und falls dessen kostenloser Besuch behufs Besichtigung und Vorsprache erwünscht ist, erbittet er sich gef. Zuschriften Hauptpostlagernd hier. Käufer erhalten auf Verlangen kostenfreie Zusendung des Fachorganes. 12414

# An alle Gastwirte in Steiermark!

Wie aus Mitteilungen des Herrn Finanzministers an Brauerei-Industrielle bekannt wurde, wird für Steiermark wieder die Erhöhung der Landes-Bierumlage geplant. Zur rechtzeitigen Abwehr müssen daher die Gastwirte Steiermarks diesmal darin einig sein, dass sie jede weitere Erhöhung der Landes-Bierumlage ebensowenig auf sich nehmen würden, wie die Brauereien.

Weil daher durch diese Erhöhung die konsumierende Bevölkerung betroffen würde, laden die unterzeichneten Korporationen alle Gastwirte in Steiermark zu der am

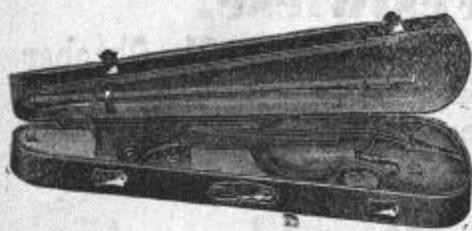
**Mittwoch den 17. Oktober 1906 um 3 Uhr nachmittags in den Annensälen in Graz**  
 stattfindenden

## freien Protestversammlung

**gegen die Erhöhung der Landes-Bierumlage**

ein und erwarten zuversichtlich einen massenhaften Besuch aus dem ganzen Lande, damit die zu beschliessenden Kundgebungen den entsprechenden Erfolg haben.

Die Genossenschaft der Gastwirte in Graz. Der steierm. Gastwirteverband. Die Gastwirtegenossenschaft Umgebung Graz.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen. Echt italienische Konzertsaiten.

## Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

## Ein Pferdestall u. ein Schweinstall

für 8—10 Stück Schweine zu pachten gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12398

## Neuheit für Weihnachten Brillantmalerei!

In dieser ganz neuen Technik wird ab 20. Oktober von einer Dame Unterricht erteilt. Von jedermann

## ohne Vorkenntnisse

in 14 Tagen zu erlernen. Sofortige Anmeldungen zum Kurse bis längstens 14. Oktober und nähere Auskunft bei Frl.

**J. Martini,**

Photographisches Atelier. 12399

## Drei eingerichtete Zimmer

mit gesonderten Eingängen sind sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

## Eine Wohnung

sofort zu vermieten mit zwei Zimmer, Küche Gartenbenützung, Kelleranteil. Anzufragen: Glühlichtstation, Bogengasse 3. 12388

## Ein Lehrling

wird in einem Modewarengeschäft aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 12382

## Lehrjunge

aus besserem Hause wird aufgenommen im Photographischen Atelier Joh. Martin Lenz, Neugasse Nr. 5. 12391

## Ein Kommis

beider Landes sprachmächtig findet Aufnahme im Gemischtwarengeschäfte Josef Teppi, Weitenstein. 12394

## Lebenslängliche Versorge.

Eine Dame oder ein Herr, welche fl. 10.000 in einem guten Geschäftsbetriebe, gegen Sicherstellung einlegen und persönlich eine kleine Aufsicht halten können, erhalten bei einer anständigen Familie gute Wohnung und ganze Verpflegung wie auch Bedienung in einem grossen, hübschen Marktflöcken des Alpenlandes. Anfrage an die Administration dieses Blattes unter „Versorge 12375“. 12375

## Photographisches

# Atelier Adolf Perissich

Cilli, Kirchplatz Nr. 4

empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum zu **allen photographischen Arbeiten.** — Spezialist in **Kindermoment-, Portrait-, Gruppen- und Sportaufnahmen.**

Malereien in Aquarell, Eiweissretouche-Malereien, **Vergrösserungen** in jeder Grösse nach jedem Bilde, **Email-Medaillobilder**, Pigment-Platinkopien, Magnesiumaufnahmen, **Bromsilber-Postkarten** äusserst rasch bei Festlichkeiten. Uebernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure, **Lichtdruck-Postkarten.**

Gediegene Fachkenntnisse und moderne Arbeitseinrichtung setzen mich instande, der Garantie auf künstlerische technisch vollkommen gewissenhafte Ausführung bei billigster Berechnung gerecht werden zu können.

NB. Den Bestellern von grösseren Portraits und meinen so beliebten **Email-Medaillobildern** (nicht mit Semi-Email zu vergleichen) erbitte schon jetzt um Aufträge für Weihnachten. 12342

## Landaulet

(Glaskoupé)

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu besichtigen im Gasthof „Stadt Graz“. 12392

## Ein Verkaufsgewölbe

mit Spezerei-Stellagen samt

## kleiner Wohnung

in der Nähe der Kohlegewerkschaft Petschounik ist sofort zu vergeben Näheres beim Eigentümer **A. Maloprou** in Cilli. 12397

## Kundmachung.

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt Hohenegg wird hiemit die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Milch, Spezerei- und Kolonialwaren, Mehl- und Hülsenfrüchte, Bier, Holz, Steinkohle, Todtenjärke sowie die Beistellung der Fuhrer für das Jahr 1907 im Offertwege ausgeschrieben.

Die mit 1 Krone versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussen Seite den Namen des Offertanten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, sind bis längstens 31. Oktober 1906 der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse liegen in der Verwaltungs-Kanzlei auf.

**Landes-Siechenanstalts-Verwaltung**  
in Hohenegg bei Cilli,

am 6. Oktober 1906.

12396



12379

## Die Gelehrten

sind darüber einig, daß **Kunerol** das beste existierende Pflanzenfett ist. Denn es wird aus dem feinsten Rohmaterial nach einem patentierten Verfahren auf das sorgfältigste hergestellt, ist lange haltbar, leicht verdaulich und von vorzüglichem Geschmack.

Für Magen- und Darmleidende von hervorragenden Wiener Ärzten besonders empfohlen.

Verlangen Sie überall die große internationale Preiskonkurrenz für **Kunerol-Koch-, Brat- und Backrezepte.**